Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 22 (1928)

Heft: 6

Artikel: Erholung : ein Wort für die Ferien : Er erquicket meine Seele (Psalm 23, 3)

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erholung.

Ein Wort für die Ferien.

Er erquicket meine Seele.
Psalm 23, 3.

Es nahen die Ferien. Dieser oder jener Leser wird vielleicht das vorliegende Heft irgendwo draussen am kühlen Waldrand oder an einer sonnigen Bergeshalde, vielleicht gar — wie herrlich — am Meeresstrande lesen. Wir wollen ihn ob seinen Ferien selig preisen, ihm gutes Wetter, gute Gesellschaft — wenigstens Abwesenheit von schlechter — gute Gedanken, gutes Schicksal wünschen. Und dass auch dieses und jenes Wort der „Neuen Wege" ein wenig zu seinem Feriensegen beitrage, keines aber sie im üblen Sinne störe! Schlimm gemeint ist ja auch keines.

Ferien sollen Erholung bringen. Und Erholung haben wir bitter nötig, besonders wir Stadtmenschen. Denn wir sind ein verhetztes und erschöpftes Geschlecht. So wünschen wir den Vielen, ja Allen Ferien, nur diejenigen ausgenommen, die — das ganze Jahr Ferien haben und diejenigen, deren Erholung darin besteht, die Erholung der Andern zu stören. Und deren sind viele! Wir wünschen Ferien namentlich allen wirklich Müden, von Arbeit und Not, nicht von „Erholung" Müden. Wir wünschen sie allen ewig geplagten Hausfrauen, allen in Büros und Fabrikräumen Eingesperrten, allen an einen Ladentisch Gebannten, allen Bewohnern von Mietskasernen und andern städtischen Wohnhöhlen und Wohnhöllen. Allen, allen diesen und denen, die dazu gehören. Wir wollen, wenn wir selbst Ferien haben, an die denken, die keine haben. Wir wollen, so viel wir können, mitwirken, dass diese alle Ferien bekommen, nicht unbezahlte Ferien, und nicht die unfreiwilligen Ferien der Arbeitslosigkeit, die meistens nicht Ferien Gottes, sondern des Teufels sind.

Wir wollen das — ja, aber da drängen sich sofort allerlei Gedanken auf, vor allem zwei.

Einmal: dieses ganze tiefe Bedürfnis nach Erholung und darum auch nach Ferien, ist es nicht ein Zeichen gänzlich verkehrter Zustände? Alles will aus der Arbeit heraus, aus der Stadt heraus, aus der Wohnung heraus, aus der Werkstatt heraus. Ist das nicht ein unnatürliches Wesen? Gab es nicht Zeiten, wo das anders war, ja, was kann der gegenwärtige Zustand anders sein als ein Intermezzo, eine Fieberkrankheit zwischen zwei Zeitaltern, in denen — das ganze Jahr Erholung war und wieder sein wird? Wenn unser Arbeiten, unser Wohnen, unser ganzes Leben so unerfreulich geworden ist, was helfen dann diese paar Wochen Ferien, die es den

Allermeisten im besten Falle trifft, wobei die Mehrheit der Menschen überhaupt keine hat? Was hilft dem gefangenen Vogel ein Entrinnen von ein paar Stunden, wenn er wieder in den Käfig zurück muss? Wird durch diese kurzen Ferientage nicht erst recht ein Kontrast zu den übrigen Tagen geschafft? Aber wie dem auch sei, die grosse Aufgabe ist, unser ganzes Leben so umzugestalten, dass es nicht mehr Ferien braucht, weil es ja ganz zu Ferien geworden ist, ich meine: unsere Arbeit, unser Wohnen, unser Lehren und Lernen, unsern Verkehr im Hause und auf der Strasse, unsere Gemeinschaft, unsere Dörfer und Städte so zu gestalten, dass sie, im tiefern Sinne, Erholung sind, dass sie Erquickung, Freude, Festglanz in sich tragen. Das ist's, dem wir zustreben müssen, das allein hilft. Unser Erholungsdurst, unser Ferienhunger, sie werden nur immer grösser, immer unstillbarer werden, wenn nicht diese grosse Wendung kommt, diese Wendung aus dem blossen Werktag in den ewigen Sonntag, aus dem Arbeiten ins Schaffen, aus dem Götzendienst in den Gottesdienst. Sie aber wird ein Geschlecht bringen, das den Brunnen der Freude aus unendlichen Tiefen stets mitten unter sich hat, in dessen Arbeit Ruhe, in dessen Werktag Sonntag ist, ein Geschlecht, das an Leib und Seele gesundet, in seinen Nerven beruhigt und geheilt, so viel Bergluft des Geistes und Ferienfreude des Alltags atmet, dass ihm das Ferienfieber vergangen ist. Und dann wird es eigentlich erst wieder Ferien geben!

Diese Paradoxie leitet uns zu dem zweiten Gedanken über, der sich uns ob dem Wort Erholung aufdrängt.

Erholung — herrlich — aber g i b t es heute überhaupt Erholung, wirkliche Erholung?

Das wird immer mehr zweifelhaft. Der erholungssüchtige heutige Mensch, besonders der Stadtmensch, trägt seine Sucht, seine Unruhe, seine Gier, seine geistige und körperliche Raffwut, all seine Unnatur und Unsitte auch in d i e Welt hinein, aus der ihm und uns Erholung quellen sollte. Er verstört durch sein ungeheiligtes, unerlöstes, wüstes Wesen den Tempel, worin der Festtag der Ferien gefeiert werden sollte. Er kann keine Ferien haben, weil er keinen Sonntag (im tieferen und weiteren Sinne) haben kann. Er kann selbst keine Ferien haben und darum zerstört er sie auch für die Andern. Er muss gierig raffen: Alpenblumen, Vergnügungen, Auto-Kilometer. Er muss lärmen und grosstun. Er muss sich selbst entfliehen. Er muss sich selbst betäuben. Es gibt für den heutigen Menschen keine Ferien, wenn er nicht aus seinem Aussersich-Geratensein, aus seiner Gottentfremdung und Selbstentfremdung und aus der daraus entstehenden Besessenheit durch die kleinen und grossen Dämonen umkehrt zu sich selbst, zu Gott, zum Bruder; es gibt für den heutigen Menschen keine Erholung, wenn er nicht sich er-holt!

Ich komme damit auf den tieferen Sinn des Wortes Erholung. Es ist wirklich ein gutes, tiefes Wort. Was für ein Hort von Weisheit und Wahrheit liegt doch in den Worten! Wenn wir noch Zeit hätten, darüber nachzusinnen, den Sinn des Wortes tief zu empfinden, in einer Zeit, wo man ja nicht einmal mehr Zeit hat, längere Worte auszusprechen und sie darum durch entseelte Rede-Stenographie ersetzt! Erholung — Sich erholen bedeutet offenbar, sich selbst einholen, sich wieder einholen, wenn man sich verloren hat, sich selbst immer mehr aus der Tiefe holen, immer mehr das hervorholen, was wir von Gott aus sein sollten, immer mehr uns selbst finden, uns selbst näher kommen. Uns erholen heisst, uns selbst suchend und findend immer mehr in die Unendlichkeit hinein gelangen, die unser tiefstes Wesen ist und zuletzt, — immer wieder! — am Meere Gottes stehend aufjubeln, an seinen Wassern gesunden, aus seinen Strömen Leben schöpfen. Denn die tiefste, die einzige Erholung des Menschen ist Gott. Und so ist offenbar die Meinung, dass, je mehr wir so täten, wir auch Ruhe fänden. Denn das ist ja doch Ruhe: zu sich selbst kommen. Und so läge die Wahrheit dieser Sache umgekehrt als man gewöhnlich meint: wir kommen nicht durch Ruhe zur Erholung, sondern durch Erholung zur Ruhe.

In der Tat, so ist es wohl. Damit kommen wir noch einen Augenblick auf unseren ersten Gedanken zurück. Ruhe, Freude, Gesundheit, Kraft, Ferien im tieferen Sinne, werden wir erst wieder bekommen, wenn wir in unserem Arbeiten und Wohnen, im Werktag und Sonntag des ganzen Jahres, in Verkehr und in Einsamkeit uns erholen, und das heisst: zu uns kommen, statt von uns ab, immer tiefer in unsere Aufgabe, unser Werk und damit in den Sinn unseres Lebens und der Welt überhaupt hinein; wenn Arbeiten und Wohnen, Verkehr und Einsamkeit wieder ein Ausdruck, und zwar ein stets klarer, reiferer, unseres Wesens werden; wenn unser Zusammenleben wieder aus Aggregat Organismus, aus Massentum Gemeinschaft, aus Pöbeltum Menschentum wird; wenn unser Leben, von dem wilden und gehetzten Wettbewerb der Gier erlöst, wieder Gottesdienst atmet. Diese Erholung, diese Einholung unser selbst, Gottes, des Bruders, durch eine von Grund aus erneuerte, völlig anders orientierte Ordnung der Gesellschaft wird Ruhe, wird Festtag, wird Sonne, wird Ferien sein und dann auch wieder etwa besondere Ferien erst gesund und natürlich werden.

Inzwischen aber müssen wir trachten, in einer Zeit des Fiebers und der Hetze, des Lärmes und der Verwüstung des Lebens jeder für sich selbst und dann soviel als möglich auch für Andere das Geheimnis der Erholung zu finden. Es muss uns nach dem was wir vorhin von dem modernen Ferientreiben gesagt haben, klar sein, dass heute wenig Aussicht ist, im Aeusseren ohne

weiteres Ferien zu finden. Wohl ist auf den Bergen, in den Wäldern, am Meer ein Gotteshort der Erquickung verborgen, aber sein Zugang ist heute so arg verwüstet. Und jedenfalls genügt uns diese kurze Ferienspanne nicht. Wir müssen uns tiefer erholen. Ja, wir können auch diese Spanne nicht nützen, wenn die tiefere Erholung nicht Hand in Hand geht mit der äusserlichen, ja ihr sogar vorausgeht. Um es ganz kurz zu sagen: Wir erholen uns, wenn wir zu Gott kommen. Dort finden wir auch uns selbst, holen uns ein. Wir erholen uns in dem Masse, als wir vom Dienst unser selbst und der Götzen der Welt zum Vergessen unser selbst und zum Dienst Gottes und des Bruders gelangen. Unsere tiefste Erholungsbedürftigkeit stammt aus dem verstörten Verhältnis zu Gott und damit zu uns selbst. Wenn hier Ordnung wird, so wird Ruhe. Unsere tiefste Verstörung aber ist die Schuld. Von dieser Verstörung des Verhältnisses zu Gott und uns selbst (wie zum Bruder) kommt auch die Erschöpfung und Zerrüttung der Nerven. Darum ist Erholung im letzten Grund Versöhnung mit Gott, richtige Ordnung des Verhältnisses zu ihm und von da aus zu uns und zur Welt. Darum heisst das letzte Wort aller Erholung: „Erquicke mich durch deine Gnade." (Psalm 119. 88.) Diese Erholung, diese tiefste Ruhe und Freude müssen wir finden. Dann brauchen wir zur Not nicht in die Berge oder ans Meer, wir können es aushalten; wir tragen tiefe Lebensquellen in uns selbst und hören mitten in der Arbeit die Sonntagsglocken. Wenn wir aber in die Ferien gehen, dann können wir sie auch nützen, wenigstens im Tiefsten und Innersten unverstört durch die ferienlosen Ferienmenschen der heutigen Welt.

Das ist das positive Geheimnis der Erholung für den Alltag wie für die besonderen Ferien. Das ist die Möglichkeit, dass wir uns wirklich erholen. Wir erholen uns aber, indem wir uns finden. Suchen wir also vor allem die Stille. Sie, nicht Höhenluft und dergleichen, ist die eigentliche äussere Feriengabe. Und halten wir uns offen für die Begegnung mit Gott. Dafür können Ferien wirklich eine Gelegenheit sein, dadurch, dass wir aus Alltag und Betäubung herauskommen. Dass wir ihn wieder finden, dass wir unser Werk wieder verstehen, dass wir unseren Weg wieder besser sehen, dass uns der Sinn der Welt und des Lebens wieder klarer wird, dass uns in Gericht und Gnade das Antlitz Gottes wieder leuchtet, das ist das eigentliche innere Feriengeschenk. Daran gesunden wir. Wenn wir das wieder zurücktragen, ja, das hält dann aus für ein langes Jahr. Das sind Ferien Gottes. Die wünsche ich dir, lieber Leser, draussen oder daheim.

Es gilt aber — glaube fest daran, lieber Leser, hier spricht viel Erfahrung! — einem jedem von uns die sichere Verheissung: „Ich will euch erquicken."

L. Ragaz.